

Martin Luther und die Folgen

I. Einleitung zum Jahr 2017

- a) Der Beginn der sogenannten "Reformation" durch Martin Luther ist 500 Jahre alt. Von Beginn der Reformation an gab es eine entscheidende Kirchenspaltung, die ihre Auswirkungen bis heute hat, besonders aber eine bis auf den heutigen Tag starke Spaltung der Christenheit in Deutschland. In der katholischen Kirche von Deutschland sind wir durch die Auswirkungen der Reformation bis auf den heutigen Tag sehr stark herausgefordert!
- b) Vor 300 Jahren, im Jahr 1717, ist von England ausgehend in der sogenannten "Aufklärungszeit" die "Freimaurerweltanschauung" begründet worden. In dieser Ideologie gilt nur das als "Wahrheit", was ich mit meinem eigenen Verstand einsehen und auch beweisen kann, wobei sogenannte übernatürliche Wirklichkeiten keine Rolle mehr spielen. Unterschiedliche Gottesvorstellungen kann es in den einzelnen Kulturen der Weltgeschichte geben, aber eine göttliche Wirklichkeit, die den Menschen herausfordert, kann nicht bewiesen werden. Bestenfalls kann es das Bestreben für eine sogenannte Weltreligion geben. Das Christentum und besonders die römisch-katholische Kirche werden sehr kritisch gesehen, gegebenenfalls auch abgelehnt! Jesus hat mit größter Wahrscheinlichkeit gelebt - eine Art "Weisheitslehrer" bzw. auch "Menschenfreund", aber nie und nimmer menschengewordener Sohn Gottes und damit auch selbstverständlich nie kann die Rede von einer leiblichen Auferstehung sein. Die aus der geschichtlichen Wirklichkeit durchaus begründeten Offenbarungen des einmaligen Schöpfergottes werden nicht nur als unglaubwürdig bezeichnet, sondern werden abgelehnt. Es geht ausschließlich um die Eigenständigkeit des einzelnen Menschen; warum nicht auch um Machtstreben? Kämpferische Ideologie für den Materialismus in den verschiedenen Lebens-, Wirtschaft- und politischen Bereichen.
- c) Die Begründung der kommunistischen Ideologie im Frühjahr 1917 durch Lenin. Vor 100 Jahren wurde Religion, besonders das Christentum und die Kirche als "Opium für das Volk" bezeichnet und entsprechend bekämpft. Die Auswirkungen dieser kommunistischen Diktatur sind auch nach 100 Jahren nicht überwunden, vor allem die mit ihr verbundene Religions- bzw. Glaubensfeindlichkeit. Papst Johannes Paul II. stellte ein Jahr vor dem Fall der sogenannten "Mauer" eindeutig fest, dass die kommunistische Ideologie nicht nur in schlimmster Weise Gott verachtend ist, sondern auch stark geprägt ist von der "Menschenverachtung". Der Papst fügte aber hinzu, dass die "westliche Erdhemisphäre" sich vor der zunehmenden Ideologie des Materialismus in acht nehmen müsse. In Ostdeutschland sind in Bezug auf die Religionsablehnung bis auf den heutigen Tag die meisten Bewohner Atheisten - in diesem Ausmaß einmalig in der ganzen gegenwärtigen Religionsgeschichte der Welt.
- d) 1917 die "Erscheinung der Gottesmutter in Fatima" und ebenso die "geistliche Festlegung" im noch damaligen Königreich Bayern "Maria - Patrona Bavariae" Die marianischen Botschaften hatten und haben bis heute eine wesentliche und

hilfreiche Auswirkung für die geistliche Erneuerung im kirchlichen Leben und auch für die geistliche Hilfe jedes einzelnen Menschen zur Bewältigung seines Lebens in guten wie in schweren Tagen.

II. Reformation und deren Auswirkungen bis zur Gegenwart

1. Gegenwärtige Einstellungen zwischen katholischen und evangelischen Christen in Deutschland sind oft von der Tatsache geprägt, dass mögliche Differenzen in Lehre, Leben und Verfassung der Kirche nicht mehr allzu entscheidend sind. Fundamentale Unterschiede zwischen evangelischem Abendmahl und katholischer Eucharistiefeier sind vielen Christen nicht mehr bekannt.

Vor dem ersten ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin konnte ein Spiegelbericht feststellen, dass laut Umfrage 88 % der Katholiken das gemeinsame Abendmahl mit den evangelischen Christen befürworten, was allerdings theologisch und von der Lehrüberzeugung gar nicht möglich sein kann. In diesem Zusammenhang können auch bestimmte Reformforderungen von einzelnen Gruppen benannt werden - die Bejahung des Frauenpriestertums, die Aufhebung des Priesterzölibats und selbstverständlich auch den Kommunionempfang geschiedener Wiederverheirateter einfordern, ebenso den Eucharistieempfang konfessions-verschiedener Ehepaare.

In einer ökumenischen Feier im Augustinerkloster in Erfurt äußerte die Synodenpräses der EKD, Katrin Göring-Eckardt, vor 300 geladenen Gästen ihre Hoffnung auf ein "gemeinsames Abendmahl". Zum richtigen Zeitpunkt würden Katholiken und Protestanten "füreinander den Tisch decken" und äußerte sich weiterhin: "Nicht, weil wir es müssen, sondern, weil wir es können und weil wir es wollen."

Ausgehend von der Tatsache, dass das Christentum in Deutschland immer mehr an den Rand gedrückt wird, müssen wir feststellen, dass nicht sogenannte Taktiken bzw. Anpassungen die christliche Prägung retten, sondern dass der Glaube durch Jesus Christus und mit Jesus Christus neu ergriffen werden muss und dadurch auch der lebendige Gott erneut in unsere Welt eintritt.

Luthers Geist und dessen Theologie waren nicht nur die Ursache für die Kirchenspaltung im 16. Jahrhundert, sondern wirken darüber hinaus in herausfordernder Weise bis zum Ende unserer Zeit. Es ist und bleibt notwendig, die Gegensätze lutherischer Denkweise und Theologie gegenüber der katholischen Lehre aufzuzeigen, um dadurch die Gefahr, die von Luther für Katholiken aber auch für Nichtkatholiken bis auf den heutigen Tag ausgeht, aufzudecken.

Die von Luther ausgelöste Reformation bezeichnet der Tübinger Theologe I. A. Möhrer als eine "kirchliche Revolution", da Luther genau wusste dass seine Theologie und seine Bibelauslegung im Gegensatz und Widerspruch zur Kirche standen.

In dieser Hinsicht äußerte sich ebenfalls der berühmte niederländische Humanist Erasmus von Rotterdam, 1469 in den Niederlanden geboren und eine Zeit lang Mönch in einem Augustinerchorherrenkloster war. Er war Priester, promovierter Theologe und Universalgelehrter. In der Zeit der Reformation geriet er zwischen alle Fronten. Zunächst galt er als ein geistiger Vater der neuen Bewegung, da Lu-

ther und seine Anhänger genau die kirchlichen Missstände anprangerten, auf die auch Erasmus von Rotterdam immer hingewiesen hatte. Erasmus ging es allerdings um eine innerkirchliche Reform, nicht um eine Kirchenspaltung. Entschieden stellte er sich gegen die Rechtfertigungslehre von Luther, in der die Unfreiheit des menschlichen Willens betont wird und die Erasmus ganz entschieden und offen kritisierte und dadurch das Band zwischen ihm und dem Reformator zerschnitten worden ist.

In der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geht es bei allem Respekt vor Andersgläubigen eindeutig darum, den Unterschied zwischen lutherischem Glauben und römisch-katholischem Glauben aufzuzeigen und die fundamentalen Differenzen in einer fairen Weise zu benennen und die katholischen Christen in ihrem Glauben zu stärken.

2. Kindheit und Jugendentscheidung bei Martin Luther

Martin Luther wurde am 10. November 1483 in Eisleben geboren und wie seiner Zeit üblich am darauffolgenden Tag in der Peterskirche zu Eisleben auf den Namen Martin getauft.

Die Eltern Luthers, Hans und Mutter Margarethe, hatten den Familiennamen Luder, den der Reformator in "Luther" umändern ließ. ("Luder" stammt aus der Jägersprache, ein totes Tier, das zum Anlocken von Raubtieren verwendet wird.)

Nach dem Schulbesuch in Mansfeld schickten die Eltern Martin 1498 in das Franziskanerstift Eisenach, wo er eine musikalisch-poetische Ausbildung erhielt. An der Universität Erfurt studierte Martin Luther dann von 1501 - 1505 und erhielt den "Magister Artium".

Luthers Erziehung im Elternhaus war sehr streng, eine Tatsache, die er selber in späteren Tischreden hervorhob und auch darüber sprach, dass er nicht selten blutig geprügelt worden sei, wobei sein Vater selber aus sehr schwierigen Verhältnissen kam und sich gegebenenfalls auch eines Totschlages schuldig gemacht hatte. Dies dürfte ein wesentliches Motiv des Vaters gewesen sein, seinen auffällig begabten Sohn Martin Jura studieren zu lassen, um einen kompetenten Rechtsgelehrten in seiner Familie zu haben. Noch im Jahr seines Ordenseintrittes legte sich Luther juristische Bücher zu, die er in Gotha erwarb. Der Gedanke an einen lang geplanten Ordenseintritt bestand also nicht. Spätere Gegner warfen ihm sein "Bubenleben" vor, seine Hurerei und Sauferei, wobei Luther später in seinen Tischreden diesen Aussagen recht gab.

Nach den Aussagen des Wirtschaftsjuristen Dietrich Emme sei Luther am 17. Juli 1505 in das Erfurter Kloster der Augustinereremiten eingetreten, weil er mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit einen Studienkameraden getötet hatte (den Hieronymus Buntz). In einem Wortgefecht hatte Luther wohl aufgrund seiner leichten Erregbarkeit zum Dolch gegriffen und dabei im Affekt den Freund so unglücklich zwischen den Rippen getroffen, dass dieser lebensgefährlich verletzt wurde und bald darauf an den Folgen der Verwundung starb.

Aus dieser Tatsache ergab sich der überstürzte Klostereintritt Luthers, der in den folgenden Jahren auch sehr stark von einsetzenden Selbstvorwürfen und bedrückenden Erinnerungen an den Tod des Freundes geprägt war.

In einer Tischrede aus dem Jahr 1532 sagt Luther sehr aufschlussreich: "Nach

dem einzigartigen Ratschluss Gottes bin ich Mönch geworden, damit sie mich nicht gefangen nehmen. Andernfalls wäre ich nämlich sehr leicht gefasst worden. So aber konnten sie es nicht, weil sich der ganze Orden meiner annahm." (Jedes Kloster war ein exterritorialer Bereich.)

Die Flucht Luthers in das Kloster ist eine sehr große "Angstentscheidung" gewesen; er selber schreibt im Angesicht der Strafverfolgung "Sie wollen mir ans Krägeli" und "Ich bin ein Mönchlein wider Willen".

Aus seinem späteren Lebensbericht geht auch hervor, dass er an vielen Tagen das Brevier nicht gebetet habe und dass er auch keinen übermäßig starken Bezug zur persönlichen Feier der hl. Messe hatte. Zu Recht wird man davon ausgehen können, dass Luther unter manisch-depressiven Stimmungen litt, wie das auch der Psychologe Mock in seinen historischen Schriften festhält. Er stellt weiterhin fest, dass die Theologie Luthers ohne diese Berücksichtigung ein Buch mit vielen Siegeln sei.

"Der rein immanente, ich-verhaftete und erfahrungsunabhängige Glaube Luthers ist Zeichen seiner schweren Krankheit und wird tragischerweise zum Ausgangspunkt folgenschwerer Irrtümer in Theologie und Philosophie." (vgl. Paul Josef Jakobius, Die Wahrheit über Luther, S. 48ff).

Um so verwunderlicher ist es, dass katholische Würdenträger wie Kardinal Karl Lehmann Luther als "Kirchenlehrer" oder als einen "Mann des neuen Aufbruchs" bezeichnen. So auch wenn ein Kardinal Kasper Luther lobt, dass er ihn bewundert wegen seiner Schriftauslegungen.

Nur ein kranker Mensch wie Luther kommt dazu, gegen die Kirche, Papst und Kaiser und gegen die Apostel in der Bibel und gegen die Aussagen und ihrer wahren Bedeutung eine Theologie zu gründen, die aus seiner katastrophalen Bibelauslegung besteht.

3. Entwicklungen in der Theologie Martin Luthers

a) Gott zugleich "Gut und Böse" - Gott ist der Gute und ebenso der Böse!

Diese Aussage Luthers ist vollkommen unverständlich und widerspricht eindeutig der geoffenbarten Wahrheit.

In unterschiedlichen Texten des Alten Testaments und auch in Aussagen bestimmter Psalmen könnte der Eindruck entstehen, dass Gott der wirklich "Bestrafende" ist.

Dazu muss aber Folgendes beachtet werden:

Der Mensch ist nicht ein Geschöpf Gottes, sondern ist "Abbild Gottes", weil der Mensch denken, lieben und sich in relativer Freiheit entscheiden kann. Schon in dem Ersten Buch des Alten Testaments, über die Erschaffung des Menschen Adam und aus dessen Seite die Erschaffung von Eva wird im Folgenden deutlich ausgesagt, dass Gott den Menschen nicht zur Liebe zwingt, sondern dass sich erst die Menschen gegen die Gottesliebe durch ihre Eigenherrschaft entschieden haben.

Diese Tatsache ist bis auf den heutigen Tag erfahrbar, dass mich Gott nie zur Liebe zwingt, dass gleichzeitig aber auch mein Mangel an Gottes Liebe zu einem schweren Lebensproblem werden kann.

Weiter ist zu beachten, dass in den Texten des Alten Testaments oftmals auch die politische Geschichte des Volkes Israels mit der Zuwendung Gottes verbunden

ist und das dadurch auch Fehlinterpretationen entstehen können.

Luther hat die Aussage, dass Gott zugleich Gut und Böse sei in der Weise hervorgebracht, dass er die Willensfreiheit des Menschen als Abbild Gottes nicht anerkannt hat und damit auch die Tatsache übersieht, dass es in der Liebe keinen Zwang gibt.

Das größte Geheimnis dieser Gottesliebe ist die Wirklichkeit, dass Gott aus seiner Schöpfermacht heraustritt, ohne die das Universum nicht erklärbar wäre, und sich in der Menschwerdung des Sohnes aus der schöpferischen Kraft des hl. Geistes im Schoß der Jungfrau Maria radikal auf die Seite des Menschen stellt. Vom Heranwachsen des Kindes im Schoß der Mutter wird er uns in allem radikal gleich, ausgenommen die Sünde. Die Hingabe und Größe der Liebe Gottes kann nicht intensiver und umfassender sein. Aus dieser Tatsache heraus muss festgestellt werden, dass die Aussage Luthers, dass Gott zugleich Gut und Böse ist, ein radikaler Irrtum ist, der zum einen nicht größer sein kann und zum anderen gar nicht hinführen kann zu einer positiven und vertrauensvollen Gottverbundenheit durch die fleischgewordene Liebe des Sohnes und in der Führung durch den hl. Geist.

b) In diesem oben beschriebenen Irrtum und der Leugnung der Willensfreiheit ist auch die Fehlinterpretation des Jakobusbriefes Kapitel 2, 14-26 begründet.

In der geoffenbarten Wahrheit stellt Jakobus eindeutig fest, dass der Glaube verbunden ist mit den Werken der Liebe! Jakobus sagt: "Einer könnte feststellen: Du hast Glauben, und ich kann Werke vorweisen; zeig mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke. ... Willst du also einsehen, du unvernünftiger Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist? ... Ihr seht, dass der Mensch aufgrund seiner Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein ... denn wie der Körper ohne den Geist tot ist, so ist auch der Glaube tot ohne Werke!"

Im Gegensatz zu dieser eindeutigen Aussage hat Luther in einer seiner Tischreden sehr lässig herausgestellt: "Sündige nur; auch mit vielen Frauen - keine Schuld, Glaube nur!"

c) Der rebellische Geist

In den Texten der 95 Thesen von Luther war der Hohn gegen die Kirche nicht zu überhören. Die polemische Schärfe in diesen Thesen macht deutlich, dass Luther bereit war, einen Kampf gegen die Kirche zu führen.

Zuvor hatte er ja schon den Papst als "Antichrist" bezeichnet und von Rom als der "Hure Babylons" gesprochen. Diese giftige Polemik in Verbindung mit seinem demagogischen Geschick waren auf Zerstörung bedacht, die er zum Unglück der Kirche auch erreichte.

Von nicht wenigen wird behauptet, Luther wollte die Kirche reformieren und nicht spalten, dafür aber fehlte eine aufbauende Kraft, die eine Reformation unbedingt begleiten muss. Sein Kampf gegen Rom, gegen den Papst und die Kirche brachte keine Reform sondern nur eine "Deformation"! Der Zustand der Kirche war freilich zu Luthers Zeit sehr besorgniserregend. Es gab viele kirchliche Missstände, die keineswegs bereinigt waren; nicht zu übersehen ist das Renaissance-Papsttum mit den Päpsten Alexander VI., Julius II. und Leo X., die für einen gewissen Verfall des Papsttums verantwortlich waren.

Dazu kommt die Tatsache, dass die germanischen Volksstämme aus der Zeit des römischen Weltreiches immer in einer Ablehnung zu diesem Weltreich waren und dementsprechend auch kriegerisch handelten. Sachlich kann festgestellt werden,

dass ein Großteil der Germanen auch jetzt zu Beginn des 16. Jahrhunderts von den theologischen Anfragen gegenüber der römischen Kirche kaum eine Ahnung hatten, da aber der Kampf gegen diese römisch-katholische Kirche von Martin Luther begonnen wurde, haben sich die Germanen sehr schnell ohne theologische Kenntnisse auf die Seite von Martin Luther geschlagen!

Als der vorletzte deutsche Papst Hadrian VI., 1522 die sogenannte Bühne der Weltpolitik betrat, die Leitung der Kirche und der Kurie übernahm, waren die Gegensätze schon unüberbrückbar geworden. Unvergessen bleibt, dass dieser Papst für den zum 1. September 1522 einberufenen Nürnberger Reichstag seinen Legaten, Nuntius und Erzbischof Francesco Chiericati sandte, um die Durchsetzung des Wormser Ediktes zu fordern, mit dem Luther zur "Reichsacht" verurteilt worden war.

Diese Forderung war inzwischen undurchführbar geworden, da einige Fürsten Luther unterstützten, Fürsten die andererseits Kaiser Karl V. zur Aufstellung eines Heeres gegen die Türkengefahr benötigte. Der päpstliche Legat erhielt erst das Wort am 3. Januar 1523, wo er im Auftrag vom Papst Hadrian VI. mit dessen Botschaft die damalige Welt durchaus aufhorchen ließ. Der Nuntius verlas folgende Botschaft:

"Wir bekennen aufrichtig, dass Gott die Verfolgung seiner Kirche geschehen lässt wegen der vielen Sünden der Menschen, besonders der Priester und Prälaten. Wir wissen, dass auch bei dem Heiligen Stuhl schon seit Jahren Verabscheuungswürdiges vorgekommen ist. Viele Missbräuche in geistlichen Dingen, Übertretungen der Gebote, dass dies alles sich zum Ärgeren verkehrt hat. So ist es nicht zu verwundern, dass diese Krankheiten sich vom Haupt auf die Glieder, von den Päpsten auf die Prälaten weiter verpflanzt hat. Wir alle, Prälaten und Geistliche, sind von dem Weg abgewichen..." (aus Geschichte der Kath. Kirche v. Schrader, § 108, S. 329f.),
"deshalb sollst du in unserem Namen versprechen, dass wir allen Fleiß anwenden wollen, damit zuerst der römische Hof, von welchem vielleicht alle diese Übel ihren Anfang genommen, gebessert werde; und dann wird, wie von hier die Krankheit gekommen ist, auch von hier die Gesundheit wieder beginnen."

Das Eingeständnis des Papstes über schwerwiegende Verfehlungen innerhalb der Kirche kann nicht größer sein! Es kam allerdings nicht zu einem erwünschten Erfolg in der Auseinandersetzung mit Martin Luther, da er und seine protestantische Bewegung die echten Reformbewegungen der katholischen Kirche und besonders die der Kurie in Rom nicht zur Kenntnis nehmen wollten.

Politisch gesehen kam auch die Durchführung des Wormser Ediktes nicht zustande; es wurde aufgehoben, da der Ausbruch eines Bürgerkrieges befürchtet wurde.

Bemerkenswert ist, dass Martin Luther und sein theologischer Freund und Mitstreiter Melanchton zum Konzil nach Trient eingeladen worden waren (1545), eines der größten Reformkonzile der katholischen Kirche, wobei die beiden sogenannten Reformatoren die Einladung ablehnten und an dem Konzil nicht teilnahmen. Nach eigenem Bekennen hatte Luther immer wieder mit dem Teufel zu tun. Aus einem derartigen Streitgespräch geht allerdings hervor, dass Luther vor der "Logik" Satans zurückwich und bekannte: "Hier lügt der Teufel nicht." Nach Luthers

Schrift ist aus dieser Begegnung die Feststellung "von der Winkelmesse und Pfaffenweihe" anno 1533 gemacht worden.

In der Folge der Loslösung von der apostolischen Tradition und Glaubenslehre der Kirche kam es zu dem sogenannten Bauernaufstand mit Kriegsfolgen, kam es zu der kämpferischen Verachtung der Juden, die sich wider Luthers Erwarten ihm nicht angeschlossen haben und kam es ebenso letztlich zu dem grausamen 30jährigen Krieg 1618 - 1648 mit Millionen von Toten und einer weitgehenden Vernichtung der christlichen Kultur!

Einer der Hauptgründe gegen Papst und Kirche sah Luther in den nach seiner Auffassung schriftwidrigen Gesetzen der Kirche über den Zölibat. Keine Einsicht von Seiten Luthers, dass die Kirche das geweihte Priestertum vom Leben Jesu Christi selbst ableitete, der ehelos gelebt und sich für die Erlösung der Welt hingegen hat. (vgl. Mt 19; 1 Kor 7,32-34)

Die Feier der hl. Messe, die damals während der Woche bis in die jüngste Vergangenheit auch in Seitenaltären gefeiert wurde bezeichnet Luther als "Winkel-messen" und fordert die Abschaffung des sogenannten "Pfaffentums".

Kurz nach dem Reichstag zu Worms wurde das Messopfer der kath. Kirche durch Luther als Götzendienst abgeschafft, das allgemeine Priestertum wurde proklamiert in Verbindung mit der "individuellen Schriftauslegung"; ebenso die absolute Entbindung des Papstes von aller seiner kirchlichen und weltlichen Herrschaft; Aufhebung der Gelübde und des Zölibates: "Jeden, der dem Papst folge, wolle er, Martin Luther, einem göttlichen Gericht überantworten."

Die Verhöhnung auf die biblische Aussage in Mt 16,18-19 kann nicht größer sein, besonders gegenüber der Verheißung Jesu an Petrus, dass die Mächte der Unterwelt die auf Petrus und dessen Nachfolgern gegründete Kirche nicht überwältigen werden.

4. Die Wahrheit von der Sakramentenlehre, besonders vom Heiligen Messopfer

a) Die "wahre und richtig verstandene Ökumene"

In der gegenwärtigen Zeitgeschichte besonders auch in einer sachgerechten Gegenüberstellung zum Islam ist es notwendig, dass die Christen in einer friedlichen und zugleich wohlbegründeten Weise den Wert des christlichen Glaubens herausstellen.

Die Menschwerdung des unsichtbaren Schöpfergottes in seinem Sohn Jesus Christus ist einmalig in der gesamten Religionsgeschichte; die Liebe kann nicht größer sein!

Diese Liebe lebt Jesus mitten in der menschlichen Gesellschaft bei gesunden und bei kranken, unter seelisch, geistig und körperlich leidenden Menschen. Bei ihm gibt es keine Verurteilung eines Menschen, der sich ihm zuwendet, genauso wenig hat er jemals einen Menschen gezwungen, an ihn zu glauben. Ausgehend von der achtungsvollen Botschaft Jesu, die ihren Höhepunkt in der radikalen Hingabe im Kreuzestod und dann im Sieg der Auferstehung über alles Böse und über den Tod, ist das Grundgesetz für das menschliche Zusammenleben eine absolute Notwendigkeit.

Ohne Unterschied von geschlechtlicher, beruflicher und geistiger religiöser Ausrichtung steht jeder Mensch dem anderen gleichwertig und gleichwürdig gegen-

über, so dass es keine gewaltsame Tötung eines Menschen geben kann! Diese Würde des menschlichen Daseins muss deutlich herausgestellt werden. Ohne Unterschied zur jeweiligen kirchlichen Zugehörigkeit ist es ebenso notwendig, in einladender Weise auf die Liebe Gottes in Jesus Christus zu verweisen und muss es ausgeschlossen werden, dass das persönliche Christsein verleugnet wird.

b) Die Frage nach den Sakramenten

Bei allem achtungsvollen Umgang der Christen untereinander darf die "geoffenbarte Wahrheit" nicht verleugnet werden.

Durch die Trennung Martin Luthers von der römisch-katholischen Weltkirche, hat die Siebenzahl der in der apostolischen Zeit geoffenbarten Sakramente abgenommen; von den sieben Sakramenten ist nur noch die Taufe erhalten geblieben. Ausgehend von der Kraft und Lebenshilfe der sieben Sakramente ist dieser Verlust für die Lebensgestaltung des christlichen Menschen sehr schwerwiegend. Warum sollte darüber nicht auch in einem ehrlichen ökumenischen Austausch gesprochen werden?

Die Tatsache darf nicht übersehen werden, dass die sogenannten orthodoxen Kirchen - im 11. Jahrhundert gab es aus politischen Gründen (Rom und Konstantinopel) eine kirchliche Spaltung - das selbe Kirchenverständnis, das selbe Amtsverständnis und die Siebenzahl der Sakramente bekennen und dadurch eine große mögliche Verbundenheit mit der katholischen Kirche angestrebt werden kann. Aus diesem Grund sind die ökumenischen Bestrebungen zwischen Rom und den sogenannten orthodoxen Patriarchaten wegweisend und bedeutend, wobei nicht übersehen werden darf, dass einzelne orthodoxe Kirchen mit Rom in kirchlicher Gemeinschaft verbunden sind.

In diesem Zusammenhang muss ganz deutlich herausgestellt werden, dass die Christen unterschiedlich von der jeweiligen Kirchenzugehörigkeit von der geschichtlich begründeten Liebe Gottes in Jesus Christus und von der Personwürde des einzelnen Menschen Zeugnis geben müssen.

c) Die Einmaligkeit des Heiligen Messopfers bzw. der Eucharistie

Es mag sehr versöhnlich klingen, dass zunehmend, auch von kirchlich Verantwortlichen, über die Möglichkeit eines "gemeinsamen Abendmahles" zwischen evangelischen und katholischen Christen gesprochen wird, da und dort sogar eingefordert wird.

Der Wahrheit entsprechend muss deutlich herausgestellt werden, dass bis jetzt ein unüberbrückbarer Gegensatz besteht zwischen dem katholischen Messopfer und der evangelischen Abendmahlsfeier. In Verbindung mit den Abendmahlsberichten in den Evangelien und in den apostolischen Schriften ist es zweifellos, dass Jesus mit den Aposteln kein "Freundschaftsmahl" gefeiert hat, sondern am Vorabend des Passha-Festes sich selber zum "Opferlamm" gemacht hat. Die Apostel haben nicht ein Freundschaftsbrot gegessen und keinen Freude bringenden Wein getrunken. Über das ungesäuerte Brot, das bei den Gläubigen Juden bis auf den heutigen Tag beim Passha-Mahl verwendet wird sagt Jesus eindeutig: "Mein Leib, hingegeben für euch, nehmt und esst!" Über den mit Wein gefüllten Kelch genauso eindeutig: "Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes, mein Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der

Sünden! Nehmt und trinkt!" Mit diesen einmaligen Deutungsworten macht sich Jesus selber zum Opferlamm, wie es dann am darauffolgenden Tag in seinem grausamen Leiden und Sterben am Holz des Kreuzes geschieht; auch das durchbohrte Herz, aus dem Blut und Wasser herausströmt.

Die radikale Hingabe und absolute Liebe kann nicht größer sein!

Am Schluss dieses einmaligen Abendmahles gibt Jesus den Aposteln den Auftrag: "Tut dies zu meinem Gedächtnis (= Gegenwärtigkeit)!"

Diese Wirklichkeit haben die Apostel freilich erst verstanden, nach der Erfahrung und unglaublichen Begegnung mit dem auferstandenen Christus, im Sehen seiner Nagelwunden und der geöffneten Seite!

Die Apostel haben den Auftrag Jesu aus dem Abendmahlsaal am Auferstehungstag erfüllt; das ist der erste Tag der neuen Woche und damit unser Sonntag.

Mit der zunehmenden Weitergabe dieser großartigen Liebesoffenbarung des unsichtbaren Schöpfergottes durch seinen menschengewordenen Sohn Jesus Christus sind dann von den Aposteln gläubige Männer beauftragt worden, diesen würdevollen Dienst in der Nachfolge Christi zu übernehmen. Diese Beauftragung ist unsere Bischofs- und Priesterweihe.

Durch die Wirkung der Apostel und deren Nachfolge ist die Feier des Abendmahles Jesu die Vergegenwärtigung seiner Menschwerdung, seines Kreuzestodes, seiner Auferstehung, so dass wir durch die Worte von Jesus seinen hingegebenen Leib, sein vergossenes Blut nicht nur eine irdische Speise empfangen, sondern ihn selbst! "Wie ich vom lebendigen Vater gesandt, durch den Vater lebe, so wird der, welcher mich isst, durch mich leben!" (Joh Kapitel 6) Diese Wirklichkeit wird zu Recht bezeichnet als "Transsubstantiation" - "Wesensverwandlung".

Durch die Fehlinterpretation der apostolischen Wahrheit ist durch Martin Luther das Weihesakrament für den Bischof, für den Priester, für den Diakon hinfällig geworden, so dass es bei der Feier des evangelischen Abendmahles keine "Wesensverwandlung" von Brot und Wein gibt; deshalb auch keinen Tabernakel (Zelt Gottes), in dem die restlichen verwandelten Gaben eines wahren Abendmahles aufbewahrt werden.

Der einzelne evangelische Christ empfängt dann den Leib und das Blut Christi, wenn er in seiner innersten Überzeugung fest daran glaubt: "Ich empfangen für mich jetzt den Leib Christi, jetzt das Blut Christi!" Dieser Empfang ist ausschließlich vom persönlichen Glauben des Einzelnen abhängig, so dass durch das Fehlen einer apostolischen Weihe auch keine Verwandlung von Brot und Wein erfolgt, sondern der Empfang des Leibes und Blutes Jesu Christi ausschließlich vom Glauben des Einzelnen abhängig ist.

Die "apostolische Sukzession" ist der von Jesus Christus begründete Schwerpunkt in der Feier des Hl. Abendmahles, der nicht übergangen werden kann! Die auf Petrus von Jesus gegründete Kirche ist mit dem apostolischen Dienst die ausschließliche Wirkmacht von Jesus Christus selbst! Diese Wirklichkeit gilt in gleicher Weise für die heilsame Kraft zur Vergebung der Sünden, ebenso für die mit der Sündenvergebung verbundene Krankensalbung und ebenso für das Liebesversprechen der christlichen Ehe.

Abschließende Verdeutlichung zur Darstellung des größten Glaubensgeheimnis-

ses Messopfer - Eucharistie:

Evangelisch-lutherisch

Christi Gegenwart im Brot und Wein ist ein Geheimnis des Glaubens. Man kann sie weder erklären noch verstehen. Die Realpräsenz Christi beginnt, wenn der Pfarrer oder die Pfarrerin die Einsetzungsworte über Brot und Wein spricht ("Konsekration")

Römisch-katholisch

Wenn der Priester die Wandlungsworte spricht, werden die eucharistischen Gaben von Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesus Christus **verwandelt**, auch wenn sie weiter so aussehen wie Brot und Wein.

Das Zeugnis Jesu hat unwiderruflich auch heute Gültigkeit!
"Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!"

Für die römisch-katholische Kirche ist Gottesdienst nicht nur Gottesdienst, sondern wie schon dargestellt, die unblutige Erneuerung des einmaligen Kreuzesopfers Christi.

So heißt es im 1. Hochgebet des römischen Messkanons: "Dich, gütiger Vater bitten wir durch deinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus: Nimm diese heiligen, makellosen Opfertgaben an und segne sie... mach sie uns zum wahren Opfer im Geiste."

Oder im 3. Hochgebet: "So bringen wir dir mit Lob und Dank dieses heilige und lebendige Opfer dar. Schau gütig auf die Gabe deiner Kirche. Denn sie stellt dir das Lamm vor Augen, das geopfert wurde und uns nach deinem Willen mit dir versöhnt hat.."

Der im Jahr 2002 heiliggesprochene italienische Kapuziner Pater Pio sagte einmal: "Eher kann die Welt ohne Sonne sein als ohne das tägliche Messopfer und ohne die heilige Eucharistie."